

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 20

Anhang: Katholische Frohbotschaft : Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung
Katholische Frohbotschaft : Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ratholische Frohbotschaft

Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 9/10 1952

Erscheint am 15. jeden Monats

Christenlehre im Gefängnisturm

Ich stehe droben auf dem Stadtturm von Baden. Mein Besuch gilt hier einem Gefangenen. Das kleine Fenster ist schwer vergittert. Unter dem Turm zieht sich die enge Verkehrsstrasse vorüber. Das Leben strömt auf ihr vorbei. Meine Uhr zeigt abends 17.20. Es ist Feierabend. Die Fabrikture der Weltfirma BBC «speien» über 10 000 Menschen auf die Strasse. Man muss das gesehen und erlebt haben. Während einer halben Stunde gehen viele Hunderte von Arbeitern auf den Trottoirs vorbei. Jeder möchte zuerst aus dem Gedränge kommen! Einige Tausend Velofahrer schlängeln sich durch die engen Strassen der Bäderstadt. Viele hundert Motorradfahrer pusten und surren durch die Menschenmasse. Einige hundert Autos «schwimmen mit» im grossen Menschenstrom... Nicht ganz eine halbe Stunde lang windet sich die grosse Arbeiterschar wie eine Riesenschlange durch das Strassenbild. Dann ist der Verkehr wieder normal.

Ich sehe wieder etwas vom Strassenpflaster. Immer noch stehe ich auf dem Turm, in der Gefängniszelle. Der Mann neben mir hat Tränen in den Augen und sagt: «Die Freiheit ist schön, wenn man sie besitzt.» — «Ja, aber auch gefährlich, wenn sie einer nicht recht zu nützen weiss!», erwiderte ich. Und schon sind wir in einem interessanten Gespräch drin. «Herr Pfarrer», sagt der Gefangene zu mir, «ganz richtig, die Freiheit kann auch gefährlich sein. Sie ist mir zum Verhängnis geworden. Ich habe in meiner Freiheit nichts gearbeitet. Meine Eltern warnten mich. Ich lachte nur über sie. Die Religion war mir ein Hemmschuh. Priester und Kirche mochte ich nicht mehr ausstehen. Sie wurden mir lästig, weil sie mich zur Umkehr mahnten. Jeder Tag legte mir neue Vorwürfe in die Seele. Ich betete nicht mehr. Immer mehr ging es rückwärts und talwärts mit mir — bis man mich nach Baden in den „Turm“ brachte.» — —

Dieses kurze offene Geständnis des jungen gefangenen Mannes veranlasste mich, ihm eine kurze Christenlehre zu halten über das Gebet.

Und weil die Sonne bereits am westlichen Horizont verschwand, weil es Feierabend läutete und da drunten auf der Strasse die Leute so eilig heimkehrten, hörte mir der junge Mann gerne zu, wie ich ihm das Abendgebet erklärte.

**Bevor ich mir zur Ruh' begeb',
ich Händ' und Herz zu Gott erheb'.**

Wie du am Morgen dem jungen Tag das Fundament legst mit der guten Meinung, so setz ihm auch am Abend die Krone auf mit einem guten Abendgebet. Du willst zur Ruhe gehen? Nun gut. Weisst du sicher, dass du am andern Morgen noch leben wirst? Vielleicht legst du dich jetzt zum letzten Mal nieder. Wie froh und glücklich wärest du dann, wenn du mit einer geordneten Seele in die Ewigkeit kämest. Darum vergiss nie am Abend, deine Hände, dein Herz zu Gott zu erheben.

**Ich sage Dank für jede Gabe,
die ich von dir empfangen habe.**

Dankbare Menschen hat Gott lieb. Leider ist die Tugend der Dankbarkeit heute nicht mehr allen Menschen zu eigen. Es gibt viele Leute, die danken heute nicht mehr. Sie glauben, alles müssten sie gratis bekommen. — Danken sollst du also? Für was? Vielleicht hat dir der Tag manches gebracht, das du am Morgen nicht geahnt hast. Angenehmes und Unangenehmes, Freude, Enttäuschung, Arbeit, Sorge. Aber nichts hast du bekommen ohne Zulassung Gottes. Und Gott meint es immer gut mit uns. Oft denken wir, Gott habe uns vergessen. Aber das Gegenteil ist wahr. Gottes Pläne sind nicht unsere Pläne. Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken. Gott kann auch auf krummen Linien gerade schreiben. Darum danke ich doch für j e d e Gabe, die ich von Gott empfangen habe.

**Und habe ich beleidigt dich!
verzeih mir's, Gott, ich bitte dich!**

Ach ja, wir sind kleine Stümper, unzuverlässige Geschöpfe. Schon hundertmal haben wir uns vorgenommen, das oder jenes zu unterlassen. Und hunderteinmal sind wir wieder in den alten Fehler zurückgefallen. Das ist für uns sicher ein Kreuz, dieses Bewusstsein, immer wieder Fehler zu begehen. Wer von uns hat sich am Abend nicht anzuklagen? Wer kann einen Tag lang ohne die geringste Sünde leben? Wenn du launisch bist, so ist das ein Fehler. Bist du unfreundlich mit deinem Nebenmenschen, so ist das nicht recht. Wirst du böse wegen einer Kleinigkeit, so gehört das ins Reich der täglichen Schwächen. Und wenn ich jetzt noch ans Fluchen denke, an das wüste Reden, ans Stehlen, an Verleumdung, an Betrug, an böse, dunkle Sünden gegen die Reinheit und eheliche Treue,

dann finde ich wahrlich Grund genug, jeden Abend zu beten: «Und habe ich beleidigt dich, verzeih mir's, Gott, ich bitte dich.»

**Dann schliess ich froh die Augen zu,
ein Engel wacht ja, wenn ich ruh'.**

Habe ich mit Gott am Abend abgerechnet, dann kann ich ruhig einschlafen. Mich drückt dann nichts mehr. Es gibt doch nichts schöneres als ein ruhiges Gewissen. Froh die Augen schliessen können und dabei denken: es ist alles in Ordnung. Das ist die beste Medizin für einen ruhigen, gesunden Schlaf. Käme dann der Tod in der Nacht, so wäre das nicht schlimm. Der wachende Engel käme nicht als Ankläger, sondern als Fürsprecher mit der Seele vor Gottes Thron. — Ja, nur mit ruhigem Gewissen können wir froh am Abend die Augen schliessen. Und es zeugt von großer, kluger Frömmigkeit, wenn wir weiter beten:

**Maria, liebste Mutter mein,
o lass mich dir empfohlen sein!**

Wo ist das Kind, das sich bei der Mutter nicht verabschiedet, wenn es schlafen geht? Maria ist durch ihr einmaliges Gottesmutteramt uns allen so nah gekommen. Geistig ist sie auch unsere Mutter geworden. Es ist daher auch unsere Anstands- und unsere Dankespflicht, uns ihr zu empfehlen. Sie ist ja voll der Gnade. Seien wir treu zur Mutter, dann wird sie auch treu zu uns sein.

**Und du, mein Heiland Jesus Christ,
der du mein Gott und alles bist;
in deine Wunden schliess mich ein,
dann schlaf ich ruhig, keusch und rein. Amen.**

Zum Abschluss des Abendgebetes wenden wir uns jedoch Gott, dem Welterlöser, zu. Denn er ist unser Gott, er ist unser Erlöser. Seine Wunden sind weit geöffnet. Für wen? Für dich und mich. Für uns alle. Alle haben Platz darin. «Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!» — so ruft uns Christus selber entgegen. Wenn wir dies befolgen, dann wird es uns nie zu schlecht ergehen. Wir werden die goldene Freiheit immer recht benützen...

In der Gefängniszelle ist es ganz dämmerig geworden. Nur noch schattenhaft sehen wir uns. Drunten auf der Strasse schimmern die Strassenlampen. Die Schaufenster der Geschäfte sind hell beleuchtet. Das Leben da drunten geht weiter — weiter in der goldenen Freiheit! Und hier droben in der Zelle des Turmes stellt ein junger Mann Betrachtungen an. Er denkt darüber nach, warum er gefehlt hat. Es folgt die Reue. Dann betet er — seit langem wieder einmal — das Abendgebet... und habe ich beleidigt dich, verzeih' mir's, Gott, ich bitte dich...

Unmodern? Wirklich unmodern?

Unsere Väter hielten den Rosenkranz hoch in Ehren. Die Hausandacht in der Familie war ohne ihn nicht denkbar. Mit ihm machte man das betende Kind zuerst vertraut. Dem Toten wand man ihn noch um die welke Hand.

Heute steht der Rosenkranz nicht mehr so hoch im Kurs. Leider! Man findet es langweilig, 10mal das gleiche Gebet nacheinander zu sprechen! Du machst im Tage 100mal das gleiche. Das aber kommt dir nicht langweilig vor!

Es ist erwiesene Tatsache, dass der Rosenkranz wohl kaum vorher so oftmals und so andächtig gebetet wurde wie während der letzten 15 Jahre! Gebetet wurde er von den Soldaten an den Fronten, in Panzern, Bombenflugzeugen und Unterseebooten. Er wurde gebetet von den Verwundeten in den Lazaretten, von den Gefangenen in den Lagern. Von den Flüchtlingen auf den Strassen. Der Rosenkranz wurde gebetet in den Luftschutzkellern, von den Häftlingen in den Konzentrationslagern. — Ist der Rosenkranz unmodern?

Pius XII. ist ein modern denkender und lebender Papst. Die modernsten technischen Errungenschaften nimmt er in seinen Dienst: Auto, Flugzeug, Radio, Fernsehen. Und dieser so moderne Papst betet täglich den «altmodischen» Rosenkranz. Sogar am Radio vor aller Welt hat er ihn laut vorgebetet. Er teilt seinen Besuchern Rosenkränze aus. Er mahnt und ruft auf zum Rosenkranzgebet in den Kirchen und Häusern. Ist der Rosenkranz unmodern?

Marschall de Lattre de Tassigny war einer der erfolgreichsten Heerführer unserer Tage. Ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Er war modern in seinen Auffassungen über Strategie und Taktik, in seiner Art, mit seinen Soldaten zu verkehren. Und dieser moderne General betete in stillen Augenblicken den Rosenkranz. Auf dem Katafalk im Invalidendom in Paris hielt der tote Marschall den Rosenkranz um die Hand geschlungen. Ist der Rosenkranz unmodern?

Der Monat Oktober ist der Monat des Rosenkranzes. Wir beten dieses Gebet wieder mehr in der Familie und in der Kirche. Der Rosenkranz ist schon vielen zum Rettungsseil geworden. Möge er auch dein Rettungsseil werden für die Ewigkeit!

Emil Brunner, Pfarrer
